



ICAS Swiss Alpine Studies

A Commission of the Swiss Academy of Sciences
and the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

Schweizer Alpen-Club SAC
Club Alpin Suisse
Club Alpino Svizzero
Club Alpin Svizzer



TAGUNGSBERICHT COMPTÉ-RENDU DU COLLOQUE



Nationale Tagung und Diskussionsplattform
Freitag 4. November 2005
Bern, Schweizerisches Alpines Museum



Adrian Känzig

Christian Gysi
Thomas Scheurer

*Colloque national et plateforme de discussion
Vendredi 4 novembre 2005
Berne, Musée Alpin Suisse*

Die touristische Erschliessung der Alpen: Freier Markt oder freie Landschaft?

L'aménagement touristique des Alpes : Marché libre ou paysage intact ?

Inhalt - Contenu

Einleitung	2
Ausgangslage	3
Ziele	3
Analyse Teilnehmerfeld	3
Ablauf	4
Referate	4
Podiums- und Plenumsdiskussion	7
Fazit der Tagung	9
<i>Bilan du colloque</i>	10

Anhang

Medienspiegel	12
Dank und Quellen	13

www.infracalp.ch

Die touristische Erschliessung der Alpen: Freier Markt oder freie Landschaft?

Adrian Känzig, Christian Gysi und Thomas Scheurer

Einleitung

„Die Erhaltung der Schönheiten des Alpengebirges“ hat sich der Schweizer Alpen-Club SAC bereits in seinen Statuten aus dem Jahre 1907 zum Ziel gesetzt. Hat der SAC dieses Ziel erreicht? Wenn wir heute nach fast hundert Jahren zurückschauen, müssen wir feststellen, dass dieses Ziel an vielen Orten verfehlt wurde.

Touristische Erschliessung in 3 Gemeinden

Am Beispiel von drei Gemeinden mit sehr unterschiedlicher touristischer Infrastruktur hat der SAC untersucht, wie sich die flächenhafte Erschliessung in den letzten 130 Jahren verändert hat. Aufgrund der Siegfriedkarte um 1870, der alten Landeskarte um 1960 und der neuen Landeskarte um das Jahr 2000 wurde die Erschliessung mit Strassen, Besiedelung, Einzelbauten und touristischen Transportanlagen bewertet und gewichtet.

Die touristische Erschliessung der Alpen hat in den letzten 50 Jahren stark zugenommen und damit das Landschaftsbild beeinträchtigt. In touristisch stark erschlossenen Gemeinden kann mehr als ein Drittel der Fläche des Gemeindegebietes von einer hohen Erschliessungsintensität betroffen sein (Abb. 1). Demgegenüber hat der Anteil der unerschlossenen Flächen in diesen Gemeinden auf weniger als einen Fünftel abgenommen (Abb. 2).

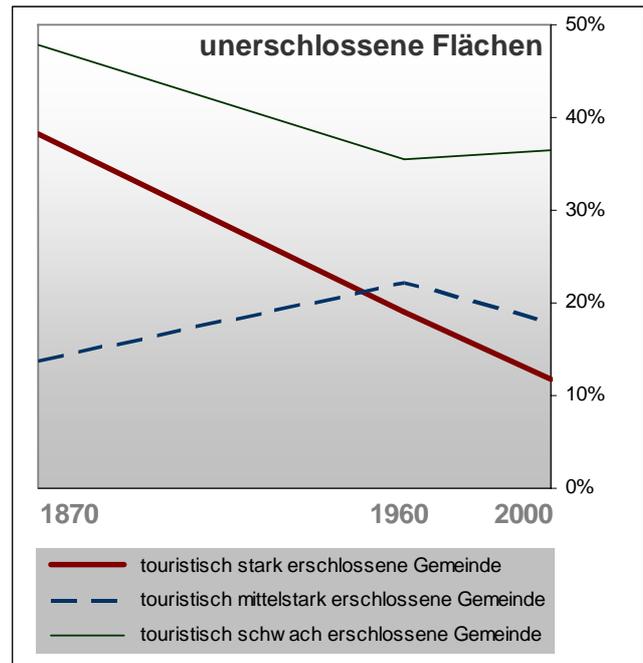
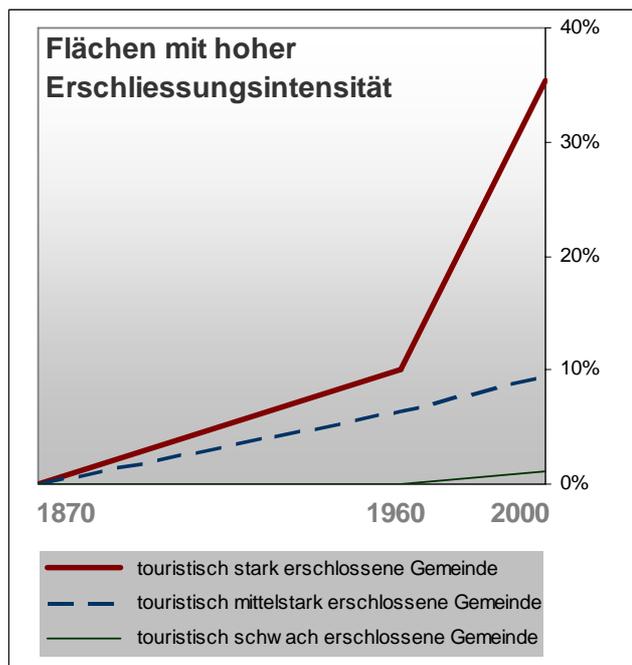


Abbildung 2 Abnahme der unerschlossenen Fläche in 3 Gemeinden in % des gesamten Gemeindegebietes

Bisherige Rolle des SAC

Es ist das Ziel des SAC, diese noch verbleibenden, naturnahen Gebiete ungeschmälert für unsere Nachkommen zu erhalten.

Der SAC war in der Vergangenheit nicht untätig im Bemühen, zumindest Teile der alpinen Landschaft zu schützen. Vor fast fünfzig Jahren hat der SAC am sogenannten KLN-Inventar (Kommission für die Inventarisierung schweizerischer Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung) mitgearbeitet, welches später Grundlage für das Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN) bildete. Ernüchternd ist aber das Ergebnis dieser Bemühungen, wenn wir die obigen Abbildungen betrachten.

Der SAC ist sich seiner Doppelrolle als Nutzer und als Schützer einer möglichst unbeeinträchtigten alpinen Landschaft durchaus bewusst. In der täglichen Arbeit ist das Ressort Umwelt des SAC als beschwerdeberechtigte Instanz mit vielen Anfragen beschäftigt. Diese betreffen Erweiterungen und/oder Neuerschliessungen von Skigebieten, Erhöhungen von Staumauern, Erstellungen von Windenergieanlagen usw. Viele dieser Projekte erscheinen für sich allein genommen als eine sinnvolle Ergänzung bestehender Anlagen und der Verlust an naturnaher Landschaft ist im einzelnen Projekt oft nur unbedeutend. Zu bedenken ist aber die Summe der Verluste an naturnaher Landschaft in den Alpen und insbesondere der mit dem Klimawandel zunehmende Druck auf die Erschliessung höher gelegener Skigebiete. Oft ist die Rolle des SAC bei diesen Stellungnahmen dann die des Neinsagers und damit des Verhinderers eines (vermeintlichen) Fortschrittes.

Abbildung 1 Zunahme der Fläche mit hoher Erschliessungsintensität in 3 Gemeinden in % des gesamten Gemeindegebietes

Zukünftige Rolle des SAC

Es wäre sehr zu wünschen, dass sich der SAC von dieser reaktiven, negativen Position lösen könnte und zu einer zukunftsgerichteten, positiven Strategie zur Erhaltung der alpinen Landschaft fände. Diese Strategie will der SAC zusammen mit geeigneten Partnern in nächster Zeit erarbeiten. Die Veranstaltung „Die touristische Erschliessung der Alpen“ war für den SAC ein erster Schritt, indem alle beteiligten Akteure ihre Sicht darlegen und diskutieren konnten. Der SAC kann das angestrebte Ziel nicht alleine erreichen, er kann aber als breit abgestützter Verband den Anstoss dazu geben.

Aufgabe an die Alpenforschung

Landschaftsveränderungen erfolgen schleichend oder schubweise und sind entsprechend schwer zu analysieren. Insbesondere können die Ursachen oft erst nachträglich erkannt werden. Zudem ist es der Forschung bisher nur ansatzweise gelungen, die Auswirkungen von (touristischen) Erschliessungen auf die landschaftliche Entwicklung aufzuzeigen oder abzuschätzen. Dies wird etwa in den Umweltverträglichkeitsprüfungen deutlich oder am Fehlen von repräsentativen Studien zu dieser Thematik. Viele Studien zu Erschliessungsfragen beschränken sich auf fachliche, vor allem ökonomische Aspekte. Gefragt wären jedoch vermehrt interdisziplinäre Analysen.

Für die Interakademische Kommission Alpenforschung ICAS ist die Erschliessungsthematik und das Engagement an dieser Tagung in zweierlei Hinsicht von Interesse:

- Erstens wird das vor dem Abschluss stehende Nationale Forschungsprogramm 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ des Nationalfonds wesentliche Ergebnisse zur Landschaftsentwicklung im Alpenraum liefern. Diese Ergebnisse gilt es im Kontext der Erschliessungsfragen mit den Betroffenen zu diskutieren und konzeptionell umzusetzen.
- Zweitens möchte die ICAS dazu beitragen, dass das vom SAC lancierte Erschliessungsthema vermehrt in der Forschung aufgegriffen und interdisziplinär bearbeitet wird.

Die ICAS erhoffte sich von der Tagung dazu wichtige Inputs.

Ausgangslage

Auf Initiative von Christian Gysi (SAC-Umweltkommission) hatte sich der SAC die Aufgabe gestellt, vorerst intern die Frage zu klären: Wie viel Erschliessung brauchen die Alpen? Ein Arbeitspapier¹ unter dem Titel „Die Erschliessung der Alpen“ hatte sich dieser Frage angenommen und diente als Hintergrundbericht für einen Expertenworkshop, der am 8. Februar 2005 auf der Geschäftsstelle des SAC in Bern stattfand. 12 namhafte Experten aus Wissenschaft, Seilbahnwirt-

schaft, Bundesämtern und Umweltorganisationen diskutierten vorgängig mittels Fragebogen erarbeitete Thesen. Die Ergebnisse dieses Workshops wurden in einem Synthesebericht² festgehalten. Diese erste Analyse der aktuellen Situation sollte nun öffentlich diskutiert werden. Dieser Absicht kam entgegen, dass sich die Interakademische Kommission Alpenforschung ICAS (eine Kommission der Akademie der Naturwissenschaften und der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften SAGW) und das nationale Forschungsprogramm 48 „Landschaften und Lebensräume der Alpen“ (des Schweizerischen Nationalfonds) ebenfalls mit der vom SAC aufgegriffenen Thematik befassten. Mit dem Veranstaltungsort wurde dem Schweizerischen Alpen Museum eine Referenz erwiesen: Dieses feierte 2005 sein 100-jähriges Jubiläum.

Ziele

Hauptziel der Tagung vom 4. November 2005 war, das Thema der touristischen Erschliessung der Alpen mit einer breiten Öffentlichkeit zu diskutieren. Fachkreisen und Interessengruppen wurde eine Diskussionsplattform geboten, um ihre Interessen und Beweggründe, aber auch ihre Bedenken und Forderungen einzubringen. In der Podiumsdiskussion ging es in erster Linie darum, zu eruieren, ob die Schweiz neue Instrumente für die Erschliessungspolitik der Alpen benötigt und wenn ja, wie diese aussehen müssten. Ziel war aber auch, die Forschung auf die Thematik aufmerksam zu machen, um sich abzeichnende Entwicklungen und deren Auswirkungen frühzeitig zu erkennen.

Analyse Teilnehmerfeld

Wie komplex und vielschichtig das Thema der Erschliessung der Alpen ist, zeigte sich in einem überaus durchmischten Teilnehmerfeld.

Herkunft	Anzahl Teilnehmer
Tourismus	4
Wirtschaft / Bergbahnen	8
Journalisten	8
Planungsbüros	9
Schweizer Alpen-Club	15
Privatpersonen / k.A.	21
Umweltverbände	21
Amtsstellen	24
Wissenschaft / Forschung	49
Total	159

¹ SAC Arbeitspapier „Erschliessung der Alpen“, Entwurf für den Expertenworkshop vom 8. Februar 2005, Roman Droux

² SAC Synthesebericht Expertenworkshop vom 8. Februar 2005, Roman Droux, 11 Februar 2005

Deutlich am meisten Teilnehmer stammten aus dem Bereich Wissenschaft / Forschung (Universitäten, Fachhochschulen, NFP 48 u.a.). Eine handvoll Teilnehmer stammte aus dem angrenzenden Ausland.

Anmerkung: Zusätzlich besuchte 1 Schulklasse mit 24 Maturanden die Tagung im Rahmen ihres Ergänzungsfachs Geografie.

Ablauf

Die Tagung war grundsätzlich in zwei Hauptteile gegliedert. Im ersten Teil kamen Fachkräfte mit ihren Referaten zu Wort. Die ersten vier Referate standen dabei im Zeichen der *aktuellen Entwicklungen*. Unter dem Titel *Lösungsansätze* zeigten anschliessend drei weitere Referate konkrete Umsetzungsmöglichkeiten auf.

In einem zweiten Teil wurde die Tagung mit einer Podiums- und Plenumsdiskussion abgerundet. Dabei sollte aber nicht die klassische Nutzer-Schützer-Diskussion stattfinden, sondern die betroffenen Nutzer an einen Tisch geholt werden, um gemeinsam Bedenken und Forderungen zu diskutieren.

Nachfolgend sind die Referate in der Reihenfolge des Tagungsprogramms grob zusammengefasst. Ausführlichere Zusammenfassungen sowie die Powerpoint-Präsentationen im PDF-Format sind auf der Internetseite www.infralp.ch verfügbar.

Eine Zusammenfassung der Podiums- und Plenumsdiskussion folgt im übernächsten Kapitel.

Referate

AKTUELLE ENTWICKLUNGEN

Christian Gysi:

Bestandesaufnahme 2005: Daten und Fakten zur bisherigen Erschliessung

Neben der Untersuchung der drei Gemeinden bezüglich ihrer touristischen Erschliessung (siehe Vorwort) kamen auch die gesamtschweizerische Erschliessung und sich abzeichnende Entwicklungen zur Sprache.

Aufgrund der Konkurrenzsituation um die Gunst der Skifahrer sind Erweiterungen und Zusammenschlüsse bestehender, grösserer Skigebiete geplant. Obwohl in den letzten 10 Jahren weniger touristische Transportanlagen gebaut wurden als in den Jahren 1960-1990, wird die Transportkapazität der Anlagen laufend erweitert. Wegen der zunehmenden Unsicherheit der Schneebe-

deckung sind Erweiterungen in höher gelegene Gebiete - auch auf Gletscher - absehbar.

Eine Untersuchung der bestehenden Schutzinstrumente zeigte, dass die Schutzwirkung der BLN-Gebiete hinterfragt werden muss. Eine griffigere Umsetzung der vorhandenen Schutzreglemente ist dringend.

Thomas Bieger:

Die Erreichbarkeit als Schlüsselfaktor der touristischen Entwicklung

Aktuell sind einige Grosserschliessungsprojekte in den Alpen fertig gestellt worden oder kommen in den nächsten Jahren zum Abschluss (Vereina Tunnel, Lötschberg/Gotthard Basistunnel, evtl. Porta Alpina usw.), wodurch die Erreichbarkeit bestimmter Regionen massgebend verändert wird.

Vereinfacht gesagt vergrössert eine bessere Erreichbarkeit das Einzugsgebiet und erhöht somit die Marktchancen einer Tourismusregion.

Zugleich führt die bessere Erreichbarkeit aber auch zu einer Tendenz zum Wegpendeln. Qualifizierte Arbeitskräfte profitieren von einem grösseren, rascher erreichbaren und oft besser zahlenden Arbeitsmarkt ausserhalb des Ortes. Damit fehlen dem Tourismus die wichtigen einheimischen Arbeitskräfte.

Gleichzeitig nimmt die Attraktivität vor Ort bezüglich Authentizität und Originalität tendenziell ab.

Eine bessere Erreichbarkeit führt oft auch zu mehr Tagsgästen, was durch ein höheres Verkehrsaufkommen häufig zu unzumutbaren Spitzenbelastungen führt.

Darunter leidet die Attraktivität der Destination aber auch die Lebensqualität der lokalen Bevölkerung.

Im Gegenzug steigt durch die bessere Erreichbarkeit die Attraktivität für Zweitwohnungen, weil deren Besitzer hauptsächlich an einem rasch erreichbaren Ziel interessiert sind. Mehr Zweitwohnungen reduzieren durch den Landverbrauch wiederum die Attraktivität für die Aufenthaltsgäste.

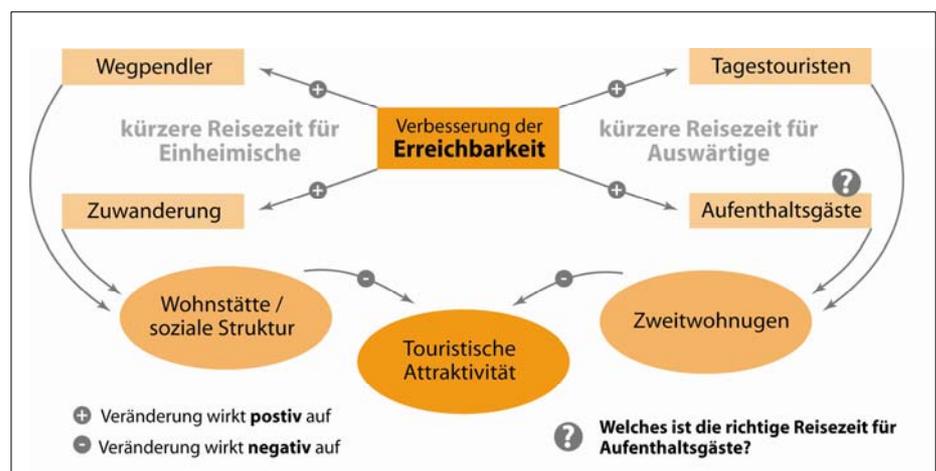


Abbildung 3 Wirkung der Veränderung der Erreichbarkeit (basierend auf den Aussagen von Thomas Bieger)

Aktuelle Grossprojekte in der Schweiz wurden bezüglich der Wirkung der Erreichbarkeit untersucht. So verkürzt der Lötschberg Basistunnel die Reisezeit in die

Oberwalliser Tourismusorte Zermatt oder Saas Fee um 70 Minuten ab Zürich oder Basel. Das ergibt theoretisch ein 100% grösseres Marktpotential.

Weiter kann die Porta Alpina in der Surselva je nach Abschätzung mit einer Zunahme von 56'000 Tagesgästen rechnen.

Peter Furger:

Neue Skigebietsverbindungen: Die nächste Ausbaustufe? Wer bezahlt?

Die Schweiz besitzt alle Trümpfe für einen konkurrenzfähigen Tourismus, doch stagnierende Übernachtungszahlen zeigen ein anderes Bild. Umso erstaunlicher ist es, dass Frankreich und Österreich massive Umsatzsteigerungen verzeichnen. Tatsache ist, dass Österreich deutlicher Marktleader für Urlaub im Schnee ist, obwohl der Preisvergleich von Tageskarten ein ausgeglichenes Bild zeigt. Markante Unterschiede zeigen sich im Bereich der Investitionen. Hier hinkt die Schweiz deutlich hinterher. Und dabei bildet die Seilbahnbranche das Rückgrat des Tourismus. Insbesondere im Winter sind 67% der Urlauber durch ihre Aktivitäten auf die Bergbahnen angewiesen. Der Winter ist somit entscheidend für das Überleben eines Seilbahnunternehmens. Bei den Übernachtungen werden im Winter 58%, bei den Seilbahnen gar 83% des Umsatzes erzielt.

Doch neben den fehlenden Investitionen gibt es noch weitere Gründe für die stagnierende Situation. „Wir haben vergessen den Tourismus zu professionalisieren, die Strukturen und Führungsinstrumente anzupassen sowie eine international marktfähige Destinationspolitik aufzubauen. Wir sollten endgültig von der Kirchturmpolitik Abschied nehmen und ein konkurrenzfähiges Produkt „Berg“ aufbauen“, resümiert Peter Furger.

Ein Lösungsansatz zeichnet sich deutlich ab. Durch Skigebietsverbindungen und eine effizientere Nutzung der bestehenden Infrastrukturen könnten mit verhältnismässig wenig Investitionen wesentlich stärkere Angebote geschaffen werden.

Philippe Bourdeau:

Culture versus infrastructures ? Questions pour débattre de l'avenir du tourisme alpin

L'imaginaire de la montagne tel qu'il est véhiculé par la littérature, les médias et la publicité est largement marqué par des images et des valeurs de liberté, de régénérescence physique et psychologique, d'affranchissement des normes. La montagne apparaît donc comme un « antimonde » urbain, un espace de rupture utopique, un espace de compensation voire même de « consolation » par rapport aux contraintes associées à l'univers quotidien de la ville. Cette contradiction très classique n'a cessé de s'accroître depuis 50 ans, en illustrant un des nombreux paradoxes de l'approche touristique des espaces naturels, à savoir une tension majeure entre la *culture* et la *technologie*.

Le tourisme : industrie ...

Dans ce contexte, une des questions majeures posées à l'avenir du tourisme alpin porte sur l'opposition entre un modèle « culturel » et un modèle « industriel ».

L'évidence structurelle croissante de l'« industrie touristique » alpine s'impose bien sûr de manière visible, tout comme les restructurations et concentrations financières se sont accélérées à l'échelle régionale (Compagnie des Alpes) et mondiale (Intrawest).

L'industrialisation du tourisme accentue les enjeux de gouvernance locale du tourisme, opposant un « corporate model » marqué par la concentration des activités économiques et commerciales à un « community model » conservant un rôle majeur à une grande diversité d'acteurs et d'opérateurs publics et privés.

Pourtant, les limites, risques et critiques du modèle touristique industriel sont bien connues depuis 30 ans : il concerne une minorité de stations (en France à peine 10 % des stations), il s'applique très mal à la saison d'été, il est critiqué pour sa standardisation de l'offre et il a fait l'objet de crises profondes depuis 20 ans ;

... ou culture ?

Face à la force du modèle industriel du tourisme, la notion de modèle culturel ou patrimonial fait figure de « parent pauvre » mais mérite malgré tout une attention renouvelée. On remarquera que les mouvements culturels à l'œuvre au cours des 20 dernières années ont largement contribué à renouveler et relancer le tourisme alpin hivernal et estival et on observe que les dynamiques culturelles et infrastructurelles se combinent. Dès lors, un scénario de cohabitation entre différentes logiques de stations et d'espaces récréatifs polarisés semble pouvoir être esquissé :

1. Grandes et moyennes stations compétitives (« corporate model » / Compagnie des Alpes, Intrawest, Transmontagne)
2. Stations moyennes dépendantes des tours opérateurs et des aides publiques (crise récurrente, reconversion difficile...)
3. Petites stations (« community model », forte diversification saisonnière et économique, reconversion résidentielle partielle)
4. Micro-stations compétitives (« corporate model » / Romme Alpin, Suède ; Titlis Rotair, Suisse...)
5. Micro-stations « underground » (proximité des villes alpines / Col de Porte)

Au delà de la question des stations, quelques pistes peuvent être envisagées pour renouveler la question de l'*innovation touristique alpine* sur des bases plus culturelles : a) « réfléchir en termes de « pratiques » et d'expériences plutôt qu'en termes d'équipement et de consommation pour aborder la demande touristique » ; b) concevoir les individus comme des acteurs capables d'avoir une certaine marge d'autonomie pour conduire des actions qui aient un sens à leur yeux ; c) travailler la question de l'éthique environnementale comme fondement de la relation entre culture récréative (touristique et sportive) et nature.

Dans le même temps, la gestion raisonnée (durable) du « capital culturel territorial » des sports de nature passe par une réflexion sur les conditions et modalités de son renouvellement. La dynamique socio-économique dérive de la culture et non l'inverse. En bref, ce sont les touristes, alpinistes, skieurs, grimpeurs, randonneurs, parapentistes, kayakistes, etc. qui ont inventé et réinventent sans cesse sur le terrain leurs pratiques, leurs codes et le sens qui leur est attribué.

LÖSUNGSANSÄTZE

Sepp Moser, Guido Buob:

Touristische Erschliessung und Nutzung im Alpstein

Der Alpstein gilt als das „meistbewanderte“ Gebiet in den Schweizer Alpen. An einem sonnigen Sommerwochenende zählt die Gegend bis zu 40'000 Besucher. Rund 30 Berggasthöfe und 500 touristische Arbeitsplätze sorgen für das Wohl der Gäste.

Unbestritten wird im Alpstein das „grosse Geld“ an den schönen Wochenenden zwischen Juni und Oktober gemacht. Die Bemühungen zielen aber nicht darauf ab, an diesen Spitzentagen noch höhere Gästezahlen zu generieren. Es wird bewusst an interessanten und originellen Angeboten für Nebensaison und Regentage gearbeitet.

Ein Festhalten an den Stärken der Marke "Appenzell" verhilft zudem zu einer klaren Positionierung im Verdrängungskampf mit anderen Destinationen. Die Stärken sind die unverwechselbare Landschaft, die gelebten traditionellen Bräuche und die lokalen Markenprodukte.

Die Gratwanderung besteht darin, einerseits möglichst viele Gäste ins Gebiet zu bringen, gleichzeitig aber den Gästen das Appenzellerland als eine Region mit einem sanften Tourismus zu verkaufen. Ein Lösungsansatz liegt im Erkennen der Grenzen des Wachstums. Kein gegenseitiges Hochschaukeln der Kapazitäten, sondern die „Chance des Kleinen“ nutzen und die eigene Identität wahren, sind der Schlüssel zum Erfolg.

Im Alpstein ist die Grenze des touristischen Wachstums während der Hochsaison (schönes Wetter vorausgesetzt) bereits erreicht, vielleicht auch schon überschritten. Ziel ist somit, die Hochsaison in die Nebensaison auszudehnen.

Konkrete Massnahmen sind beispielsweise der Alpsteinpass (beim Besuch aller 28 Berggasthäuser während einem Jahr, erhält man eine Thermosflasche oder eine Stirnlampe als Geschenk) oder die Appenzeller Ferienkarte (wer mehr als zwei Nächte in Appenzellerland und Umgebung verbringt, erhält freie Fahrt auf diversen öffentlichen Verkehrsmitteln und Eintritte oder Ermässigungen für Museen, Bäder usw).

Bei der Umsetzung ist es wichtig, auf die einheimische Bevölkerung Rücksicht zu nehmen und das Gewicht auf Qualität und Exklusivität zu legen, statt jedem Trend gerecht werden zu wollen.

Franz Rauter:

Das Tiroler Seilbahn- und Skigebietsprogramm 2005

Aktuelle Entwicklungen und die Erfahrungen aus den bisherigen Massnahmen haben die Tiroler Landesregierung bewogen, mit dem Tiroler Seilbahn- und Skigebietsprogramm 2005 ein verbindliches Instrument der alpinen Raumordnung zu schaffen.

Umgesetzt als Verordnung der Landesregierung und mit einer Geltungsdauer von 10 Jahren hält es nachfolgende Bestimmungen fest.

- Angesichts des insgesamt bereits sehr hohen Erschliessungsgrades werden Neuerschliessungen von Skigebieten ausnahmslos abgelehnt. Durch eine kartografische Abgrenzung des Skigebietsbestandes kann objektiv festgestellt werden, ob es sich bei einem konkreten Projekt um eine Neuerschliessung handelt.
- Für die Erweiterungen bestehender Skigebiete – dazu zählen auch Skigebietsverbindungen – gelten spezifische Ausschlusskriterien. Diese betreffen beispielsweise die Lage in Schutzgebieten, die Beeinträchtigung bestimmter Biotope und Lebensräume, die skitechnische Eignung, die Sicherheit, aber auch die Finanzierung usw. Trifft auch nur eines dieser Ausschlusskriterien zu, ist das Projekt so ebenfalls nicht genehmigungsfähig.
- Innerhalb bestehender Skigebiete sind – unter dem Vorbehalt der Genehmigungsfähigkeit in den behördlichen Verfahren – alle Massnahmen erwünscht, die der Attraktivitätssteigerung dieser Gebiete dienen.

Um den Projektanten aufwändige Detailplanungen im Falle „kritischer“ Projekte zu ersparen, bietet das Amt der Landesregierung eine Beratung und Vorprüfung an, sodass „Stolpersteine“ oder gar unüberwindliche „Barrieren“ zu einem möglichst frühen Zeitpunkt erkannt werden können. Dieses Angebot nehmen die Projektanten gerne an, was zur Förderung der Akzeptanz des Programms beiträgt.

Ausschlaggebend für eine rasche Umsetzung war zudem eine von Anfang an prozessorientierte Programmausarbeitung, bei der die Vertreter aller massgeblich berührten Stellen (von der Seilbahnwirtschaft über die alpinen Vereine bis zum Naturschutz) aktiv eingebunden waren.

Nähere Informationen unter:

www.tirol.gv.at/raumordnung/seilbahnprogramm.shtml

Thomas Egger:

Touristische Erschliessung auf Verkehrswegen aus dem Postkutschenzeitalter

In der Schweiz profitiert der Freizeitverkehr als Trittbrettfahrer von anderen Erschliessungen wie Staudambauten, Dorferschliessungen, Alperschliessungen und Forststrassen (-> Verkehrswege aus dem Postkutschenzeitalter).

Probleme zeigen sich in Kapazitätsengpässen (z.B. Prättigau, Kandertal, Visp) und im permanenten Sanierungsbedarf, zumal die Verkehrsträger nicht für diese hohen Belastungen dimensioniert sind.

Im neuen Finanzausgleich entfällt die Unterstützung für Alpenpässe, aber auch die Beiträge für Hauptstrassen werden reduziert. Daraus ergeben sich zahlreiche Fragen an die Forschung, wie etwa zur Höhe des Sanierungsbedarfs oder nach Finanzierungsmechanismen. Aber auch die Auswirkungen der Beschlüsse in den einzelnen Sektoralpolitiken auf die touristischen Erschliessungen und damit letztlich auf die Attraktivität der Regionen müssen diskutiert werden. Dies betrifft vor allem den Neuen Finanzausgleich, durch den neue Kompetenzverteilungen mit finanziellen Folgen stattfinden sowie die Agrarpolitik oder die Revision des Waldgesetzes mit Auswirkungen auf die Forstrassen und Alperschliessungen.

Handlungsoptionen ergeben sich in restriktiven Massnahmen, wie Parkraumbewirtschaftung, selektive Sperrung von Verkehrswegen oder gar der Verzicht auf Strassen zu Gunsten von beispielsweise Seilbahnen. Dies darf aber nicht zu einer einseitigen Verteufelung des motorisierten Individualverkehrs führen. Massnahmen wie der Alpentälerbus sind diesbezüglich eine sinnvolle Ergänzung und Stärkung des öffentlichen Verkehrs.

Daneben spielt ein ausgewogenes Marketing zur Sensibilisierung der Bevölkerung eine zentrale Rolle (z.B. Erlebnismagazin Kulturwege Schweiz).

Podiums- und Plenumsdiskussion

Urs Steiger, Kommunikationsbeauftragter des NFP48, moderierte die Diskussion zur Frage: Braucht die Schweiz eine neue Erschliessungspolitik für die Alpen?

Einleitend zur Diskussion sind sich die Podiumsteilnehmenden einig über das Grundbedürfnis an naturnahen Räumen. Der Tourismus baue auf die Landschaft und bediene sich diesem öffentlichen Gut, erläutert die Direktorin des Schweizer Tourismus-Verbandes Judith Renner-Bach. „Wir müssen Sorge tragen, dass es den Tourismus in Zukunft auch noch gibt“, so Renner-Bach. Auch die andere Nutzerseite, die Seilbahnwirtschaft, profitiere von der Alpenkulisse als Verkaufsargument, wie Felix Maurhofer, Mediensprecher des Verbandes Seilbahnen Schweiz SBS, versichert. Jürg Meyer, Umweltbeauftragter des SAC, geht hier noch weiter: „Wir Menschen brauchen Naturräume für unser spirituelles und emotionales Wohlergehen.“ Er sieht die Alpen als eines der grössten Gebiete in Mitteleuropa, wo solche Räume noch vorhanden sind. Deshalb müssten wir zu diesen Sorge tragen und unsere Verantwortung wahrnehmen. „Sonst suchen die Leute das Produkt Natur im Ausland“, schlussfolgert Meyer. Fred Baumgartner, Sektionschef beim Bundesamt für Raumentwicklung ARE, sieht im sorgsamem Umgang auch ein volkswirtschaftliches Interesse: „Wir müssen lernen, dass Landschaftsschutz nicht Entwicklung verhindert, sondern ein

„Herumfeilen“ an einem guten Landschaftsprodukt Schweiz darstellt.“

Politisch lahm gelegt

Grund genug, die Erschliessungspolitik der Schweiz etwas genauer zu hinterfragen. Jürg Meyer sieht bereits innerhalb des SAC die ersten Probleme. Der SAC sei durch die eigenen Richtlinien zum Verhindern von Neuerschliessungsprojekten gezwungen. Deshalb fordere er ein übergeordnetes Konzept und verweist auf eine vor 35 Jahren erarbeitete Karte des SAC, die bereits touristische Entwicklungsschwerpunkte und schützenswerte Landschaften (später zum Teil als BLN-Gebiete ausgeschieden) unterscheidet. „Der SAC hat sehr wohl ja gesagt zu intensivem Tourismus“, hält Meyer fest. Er will diese Grundsätze in einen interessenübergreifenden Diskurs stellen, doch Felix Maurhofer versteht die Hysterie nicht ganz: „Es gibt genügend Regelwerke, die den Riegel schieben – einen Wildwuchs stellen wir jedenfalls nicht fest“.

Auch Joseph Sauter, Raumplaner aus dem Kanton Graubünden und Mitglied der ENHK, sieht grundsätzlich keinen Bedarf an neuen Instrumenten. „Wir haben die Instrumente, es ist eine Frage der Anwendung. Im Kanton Graubünden streiten wir über Themen wie: Handelt es sich bei einer Skigebietsverbindung um eine Neuerschliessung?“, so Sauter. Wir müssten zu einer neuen Philosophie gelangen und mehr Verbindlichkeit schaffen, denn die Kriterien und das Instrument Richtplanung seien vorhanden. Judith Renner-Bach findet es wichtig, zuerst einmal über Definitionen zu sprechen.



Abbildung 4 PodiumsteilnehmerInnen (v.l.n.r.): Judith Renner-Bach, Jürg Meyer, Joseph Sauter, Fred Baumgartner und Felix Maurhofer

„Die Tiroler Richtlinien können wir durchaus kantonsübergreifend in der Schweiz diskutieren.“ Felix Maurhofer sieht zwar noch eine Hürde im Föderalismus, doch auch er anerkennt die Vorteile, die besonders bei kantonsübergreifenden Projekten zum Tragen kämen.

Dennoch sieht Jürg Meyer eine politische Lahmlegung in der Schweiz und schaut etwas neidisch auf unser Nachbarland Österreich, das innerhalb eines Jahres verbindliche Richtlinien erlassen hat: „Der österreichische Alpenverein kann sich jetzt bequem zurückleh-

nen“, meint Jürg Meyer etwas provokant. Doch Joseph Sauter deutet die Unterschiede zur Schweiz an: „Die Österreicher legen bereits erschlossene Räume fest, wir hingegen definieren die noch zu erschliessenden Räume. Man muss einen Konsens in der Gebietskonzeption, in der Strategie finden und erst in einem zweiten Schritt kann man sich fragen, ob Kriterien in der Einzelbeurteilung von Anlagen noch verschärft werden müssen.“

Nachholbedarf gegenüber Ausland

Auf der anderen Seite bieten sich Konzentrationsprozesse als Lösungsansatz an, die wie Judith Renner-Bach versichert, auch relativ gut funktionieren. „Wir haben es dort geschafft, wo der Kanton entsprechende Vorgaben gemacht hat“, konstatiert sie.

Felix Maurhofer erklärt, dass dies ebenso aus ökonomischer Sicht sinnvoll sei. Auch im Bereich Marketing bestünde noch viel Potential und Nachholbedarf gegenüber dem Ausland. Jürg Meyer ergänzt, dass eine Konzentration auch ökologisch Sinn mache, weil dadurch die Räume dazwischen entlastet würden.

Bruno Messerli weist mit einer Bemerkung darauf hin, dass mit dem BLN-Inventar bereits ein übergreifendes Instrument vorhanden sei, welches durch den bestehenden Rechtsstatus auf nationaler Ebene die Umsetzung vereinfachen könnte.

Doch Fred Baumgartner relativiert, dass eine Verpflichtung der Kantone fehlt: „Die einen Kantone orientieren ihre Landschaftsschutzgebiete am BLN-Inventar, die anderen nutzen den Freiraum.“

Jürg Meyer gibt zu bedenken, dass bislang keine Neuerschliessungen innerhalb von BLN-Gebieten stattgefunden hätten. Er kann sich die BLN-Gebiete gut als Tabuzonen bei einem Konzept über den Alpenraum vorstellen. „Am anderen Ende wären die touristischen Intensivschwerpunkte. Dazwischen ist beispielsweise eine Kategorie ‚Naturnaher Tourismus‘ möglich, wo keine harten Neuerschliessungen gemacht werden“, erläutert Meyer.

In der gesamten Diskussion deutet sich der Konsens an, eine Strategie zu erarbeiten. Die Bereitschaft mitzuarbeiten unterschreibt auch Judith Renner-Bach. „Ich habe aber die Schwierigkeit, dass ich gegen innen noch einen Dialog pflegen muss“, relativiert sie. Auch Felix Maurhofer signalisiert unter ähnlichen Vorbehalten die Bereitschaft zur Zusammenarbeit.

Joseph Sauter wagt einen Blick in die Zukunft: „Mit dem neuen Seilbahngesetz muss jetzt geklärt werden, wie das Verhältnis des neuen Gesetzes zu den Richtplänen aussieht, in denen die Gebiete ausgeschieden sind oder andersherum, ob der Bund einen Sachplan Touristische Transportanlagen erarbeiten will.“ Judith Renner-Bach ist überzeugt, dass die Kantone bereit sind zu diskutieren. Zumal eine Kompetenzteilung durch die Revision der Seilbahnverordnung anstünde (Kanton für Raumordnung und Bund für Seilbahnkonzessionierung). „Gerade im Bereich des Tourismus und des Landschaftsschutzes müssen wir Lösungen finden, die über die Sektoralpolitik hinausgehen. Nun bietet sich eine gute Chance“, versichert Renner-Bach.

Fazit der Tagung

Die Tagung zum Thema der touristischen Erschliessung der Alpen stiess auf ein breites Interesse. Das für derartige, informative Tagungen grosse Teilnehmerfeld deckte ein gemischtes Publikum aus am Alpenraum interessierten Kreisen ab.

Ein breites Publikum konnte somit für die Thematik sensibilisiert werden. In Zukunft ist es wichtig, dass in regelmässigen Abständen weitere Publikationen oder Anlässe zu diesem Thema folgen werden.

Die Tagung deckte im komplexen Feld der touristischen Erschliessung der Alpen diverse Problemfelder auf:

Auf der einen Seite sieht der SAC die noch verbleibenden unerschlossenen Flächen in Gefahr, wenn die Erschliessung so weiter voranschreitet wie bislang. Auf der anderen Seite verlangt Peter Furger Zusammenschlüsse zu grösseren Skigebieten. Betreiber der touristischen Transportanlagen und Manager der Tourismusregionen planen im internationalen Verdrängungskampf diese regionalen Zusammenschlüsse trotz stagnierender Nachfrage. Umweltschützer sehen darin eine blinde Investitionswelle, die auch nach ökonomischen Kriterien schwer nachvollziehbar sind. Doch Peter Furger versichert, dass die Schweiz gegenüber Österreich, Frankreich und Italien investitionsmässig in Rückstand geraten sei. Ein Konflikt ist vorprogrammiert und gipfelt in der Beurteilung einzelner Vorhaben.

Eine Gästebefragung aus Mürren zeigt diesen Konflikt noch etwas plakativer. Als wichtigstes Element eines attraktiven Ferienortes wird die wunderbare Landschaft genannt. Doch dieselben Touristen weichen auf eine alternative Winterdestination aus, falls sie länger als eine halbe Stunde am Skilift anstehen müssen.

Die Lösung wird hier (zu) oft in einer besseren Erschliessung gesucht. Doch auch in touristischer Hinsicht sind Ausbauten nicht immer nur bedenkenlos.

Eine verbesserte Erreichbarkeit von Tourismusorten führt zwar erfahrungsgemäss zu einem höheren Kundenpotential. Doch im Gegenzug erhöht sich die Tendenz zum Wegpendeln ebenso. Eine Folge der besseren Erreichbarkeit der Urlaubsdestination ist auch der zunehmende Tagestourismus. Erhöhte Spitzenbelastungen und Verkehrsprobleme sind die Folge.

Weitere Problemfelder tauchen unter den Stichworten Zweitwohnungsbau, Entsiedelung und Berglandwirtschaft auf. Die Gefahr, sich angesichts dieser Themenvielfalt im Detail zu verlieren, ist gross.

Umso wichtiger ist es, sich auf ein übergeordnetes Konzept zu konzentrieren, ohne einzelne Themen grob zu vernachlässigen. Eine frühzeitige und breite Mitwirkung ist daher unerlässlich und ebenso ausschlaggebend für einen Konsens. Dies wiederum ist jedoch mit grossem Organisations- und Zeitaufwand sowie mit der Gefahr verbunden, sich in Mitwirkungsprozessen zu verlieren. Angesichts der Dringlichkeit zu einer Lösungsfindung ist das sicherlich ein Nachteil.

Viele Gesetze - wenig Wirkung

Eine nachhaltige Erschliessungspolitik ist somit von zentraler Bedeutung. Ziel wäre ein ausgewogenes Konzept zwischen Bewahren von naturnahen Räumen und Konzentrieren der (kapitalintensiven) touristischen Entwicklung in ökonomisch dazu geeigneten Gebieten. Doch mit welchen Instrumenten kann dies erreicht werden?

In der Schweiz gibt es mit dem BLN-Inventar zwar ein übergreifendes Instrument auf Bundesebene, welches in der Konzessionspolitik auch stark zum Tragen kommt, doch die Umsetzung in den Kantonen wird sehr unterschiedlich gehandhabt. Längst nicht alle Kantone scheiden Ihre Landschaftsschutzzonen nach den BLN-Gebieten aus.

Noch deutlicher zeigt sich die Gesetzesvielfalt, wenn von einem Ausbauprojekt mehrere Kantone betroffen sind. In der Regel endet die raumplanungs- bzw. planungsrechtliche Situation genau an der Kantonsgrenze. Ein gesamtschweizerisches Konzept fehlt – weder Ausbaupromotoren noch „Verhinderer“ wissen so recht, auf welche Grundlagen sie sich stützen können.

Hoffnungen können in zukünftige neue Natur- und Nationalpärke nach der Teilrevision des NHG gesetzt werden. Neue Pärke könnten beispielsweise bewusst in Ergänzung zu den touristisch stark erschlossenen und geprägten Regionen konzipiert und vom Bund gefördert werden.

An der Tagung kam mit dem Tiroler Skigebiets- und Seilbahnprogramm ein viel versprechendes Instrument zur Sprache. Es hält klare Kriterien für die wintertouristische Erschliessung fest: keine Neuerschliessungen, besondere Kriterien für die Erweiterung bestehender Skigebiete und etwelche Freizügigkeiten in der Innenentwicklung der Skigebiete. Dank einer breiten Mitwirkung fand es innerhalb von gut einem Jahr einen breiten Konsens und wurde als Verordnung der Tiroler Landesregierung rechtskräftig.

Ob dieser Ansatz in der föderalistischen Schweiz einen gangbaren Weg darstellt, ist schliesslich eine politische Frage. Inwieweit der SAC als Initiant ein solches Konzept tragen kann, müssen die Verantwortlichen in konzeptionellen Überlegungen abwägen. An der Tagung wurde dem SAC diese Rolle mehrfach nahe gelegt, zumal er gleichzeitig als Nutzer und als Schützer der alpinen Landschaft auftritt. Diese Doppelrolle prädestiniert den SAC zu einem glaubwürdigen Vermittler und Träger eines verbindlichen, gesamtschweizerischen Konzepts, das Ziele und Grenzen der touristischen Erschliessung aufzeigen soll.

Beteiligte sind gefordert

Dass solch übergeordnete Überlegungen nötig sind, hat die Tagung klar gezeigt. Erfreulich ist die spürbare Bereitschaft der Betroffenen, an solchen Lösungen mitzuarbeiten.

Die drei wesentlichsten Herausforderungen eines nationalen Konzeptes zur touristischen Erschliessung sind

- die bestehenden zielführenden Instrumente (BLN, NHG und Seilbahngesetz) in der Umsetzung zu stärken,
- die betroffenen Gemeinden und Kantone für ein übergeordnetes nationales Konzept zu gewinnen und
- voraussehbare Auswirkungen des globalen Wandels (Freizeit- und Tourismustrends, Klimaveränderungen, Rückzug der Land- und Forstwirtschaft usw.) einzubeziehen und wo nötig Vermeidungs- oder Anpassungsstrategien zu ermöglichen.

Während in den ersten beiden Punkten vor allem die Behörden und die Interessenverbände aktiv werden müssen, ist im dritten Punkt insbesondere die Forschung gefordert.

Die ICAS wird sich in verschiedener Hinsicht dafür einsetzen, dass Fragen im Kontext der touristischen Erschliessung im Alpenraum von Forschenden und von der Forschungsförderung aufgegriffen werden.

Zudem handelt sich hier nicht um ein spezifisch schweizerisches Problem, so dass auch vermehrt die alpenweite Zusammenarbeit gesucht werden soll, beispielsweise durch die Verankerung der Thematik in der Forschungsagenda zum mehrjährigen Arbeitsprogramm 2005-2010 der Alpenkonvention. Weiter wird die Frage der Alpenerschliessung im Rahmen von zwei internationalen Veranstaltungen aufgegriffen und weiterverfolgt: am AlpenForum 2006 in Engelberg (20.-23. September) und an der AlpenWoche 2008 in Frankreich (Links unter www.infralp.ch)

Die Probleme sind somit erkannt und erste Lösungsansätze angedacht. Nun geht es darum, den Anschluss an eine nachhaltige Erschliessungspolitik nicht zu verpassen und mit der nötigen Ausdauer dafür zu sorgen, dass sich das Thema in der politischen Agenda der Schweiz wie auch in der Forschung etabliert, bis eine nachhaltige Lösung realisiert ist.

Bilan du colloque

Le colloque national traitant de l'aménagement touristique des Alpes a suscité l'intérêt d'un large public. Les participants, représentant un vaste éventail de milieux intéressés par l'espace alpin, étaient particulièrement nombreux compte tenu du caractère informatif des contenus présentés.

Ainsi, un grand nombre de personnes a été sensibilisé aux questions qui se posent dans ce domaine. Il est essentiel que cette thématique continue de faire l'objet de publications et d'événements régulièrement à l'avenir.

Le colloque a mis en lumière un certain nombre de problématiques liées au sujet complexe qu'est l'aménagement touristique des Alpes :

D'une part, le CAS considère que les surfaces demeurées intactes jusqu'à présent seront mises en péril si l'aménagement se poursuit au même rythme que dans le passé. D'autre part, Peter Furger pense qu'il faut relier les domaines skiables entre eux pour en créer des plus grands. Dans un effort pour s'affirmer sur un marché international sans pitié, les exploitants des installations de transport et les responsables des régions touristiques planifient ces liaisons et ce, malgré la stagnation de la demande. Aux yeux des protecteurs de l'environnement, ces investissements sont inconsidérés, peu défendables même du point de vue économique. Mais Peter Furger est convaincu que la Suisse a pris du retard sur ce plan par rapport à l'Autriche, la France et l'Italie. Ce conflit latent s'exprime très nettement dans l'évaluation de projets concrets par les différentes parties.

Un questionnaire rempli par les visiteurs de Mürren/BE met en évidence les contradictions présentes : pour les personnes interrogées, l'élément qui détermine l'attractivité d'un lieu de vacances est la beauté du paysage. Cependant, les mêmes touristes accorderont leur préférence à une autre station de sports d'hiver s'ils doivent faire la queue pendant plus d'une demi-heure au pied des remontées mécaniques.

Souvent, voire trop souvent, on cherche à y remédier en améliorant les infrastructures touristiques. Pourtant, même du point de vue du tourisme, ces développements n'ont pas toujours que du bon. Certes, l'expérience montre que le nombre de clients potentiels augmente avec l'accessibilité d'une destination. Mais dans le même temps, une meilleure accessibilité facilite le départ des habitants de la région, qui vont travailler ailleurs. Une autre conséquence est le développement du tourisme à la journée, qui va de pair avec une augmentation du trafic aux heures de pointe et des problèmes de circulation.

D'autres difficultés sont liées notamment à la construction de résidences secondaires, au départ des populations locales et à l'agriculture de montagne. Face à la diversité des questions soulevées, le risque est grand de se perdre dans des interrogations trop pointues. C'est pourquoi un concept global s'avère nécessaire ; cet objectif doit être poursuivi sans perdre de vue les diverses thématiques qui entrent en jeu. Il est indispensable, pour cette raison, que tous les milieux concernés soient impliqués dès le début du processus ; cette collaboration est essentielle si l'on veut aboutir à un consensus.

Celui-ci ne pourra être atteint que si l'on investit suffisamment de temps, notamment dans l'organisation, et au risque de s'empêtrer dans des processus participatifs : un inconvénient certain lorsqu'on est conscient de l'urgence qu'il y a à trouver des solutions.

Beaucoup de lois – peu d'effet

Dès lors, une politique à long terme en matière d'aménagement revêt une importance centrale. L'objectif serait de trouver un équilibre entre la conservation d'espaces à caractère naturel et la concentration des développements touristiques (et des investissements) dans des régions qui s'y prêtent du point de vue économique. Quels sont les instruments qui permettront de réaliser ce but ?

Avec l'inventaire IFP, la Suisse s'est dotée d'un instrument à l'échelle fédérale. Il a une influence notable sur l'octroi de concessions ; cependant, son application varie d'un canton à l'autre. Dans plusieurs cantons, les zones protégées ne correspondent pas à celles définies par l'IFP.

La diversité des lois en vigueur se manifeste plus clairement encore lorsqu'un projet concerne plusieurs cantons. En général, les règles qui s'appliquent en matière d'aménagement du territoire et de planification ne couvrent que le territoire d'un canton. Un concept à l'échelle nationale fait cruellement défaut : ni les promoteurs du développement touristique, ni les opposants ne sont au clair sur les principes qui s'appliquent.

Suite à la révision partielle de la LPN, de nouveaux parcs naturels et parcs nationaux pourraient fournir un élément de réponse. Par exemple, des parcs pourraient être conçus délibérément en guise de contrepoids dans des régions fortement développées pour le tourisme, avec le soutien de la Confédération.

Les participants au colloque ont été familiarisés avec un instrument très prometteur : le Programme téléphériques et domaines skiables du Tyrol. Il comporte des directives claires en matière d'aménagements destinés au tourisme hivernal : pas de création de nouveaux domaines, des critères précis pour l'élargissement de domaines skiables existants et une certaine liberté pour les développements à l'intérieur des domaines. En un an environ, un large consensus a pu être obtenu grâce à la participation de tous les acteurs concernés ; ce programme fait dorénavant partie de la législation du Tyrol.

La réussite ou non d'un processus comparable dans le système fédéraliste helvétique dépendra de la volonté politique. Le CAS peut-il se positionner en tant qu'initiateur d'un tel concept ? Il s'agit là d'une question de fond qui devra être soigneusement étudiée par les personnes responsables. Lors du colloque, on a suggéré au CAS d'assumer cette tâche, étant donné son double rôle d'utilisateur et de protecteur des paysages alpins. Cette ambivalence lui permettrait de promouvoir de façon crédible un concept à force obligatoire qui s'appliquerait dans toute la Suisse, définissant les objectifs et les limites de l'aménagement touristique.

Appel à tous les acteurs concernés

Une réflexion globale est indispensable : le colloque l'a montré clairement. Il a permis de constater aussi que les milieux concernés sont prêts à participer à la recherche de solutions.

Un concept national en matière d'aménagement devra, principalement, surmonter trois obstacles :

- renforcer l'application d'instruments utiles disponibles actuellement (IFP, LPN et loi sur les installations de transport à câbles),
- convaincre les communes et cantons concernés de l'utilité d'un concept national,
- prendre en compte les effets prévisibles des changements à venir (tendances en matière de loisirs et de tourisme, changement climatique, recul de l'agriculture et de la sylviculture etc.) et prévoir des stratégies qui permettraient de les combattre ou de s'y adapter.

Si les deux premiers points concernent avant tout les autorités et les associations, le troisième s'adresse en première ligne aux chercheurs.

L'ICAS s'engagera sur plusieurs plans pour que les chercheurs et ceux qui les soutiennent reconnaissent l'importance des questions liées à l'aménagement touristique des Alpes. Par ailleurs, vu que cette problématique n'est pas spécifique à la Suisse, il faudra promouvoir la collaboration entre les différentes régions de l'arc alpin, par exemple en inscrivant cette thématique dans le calendrier de recherche du programme pluriannuel 2005-2010 de la Convention des Alpes. La question de l'aménagement des Alpes sera reprise lors de deux manifestations internationales : le ForumAlpin 2006 à Engelberg (20-23 septembre) et la Semaine alpine en France en 2008 (liens sur www.infralp.ch).

Le colloque a donc permis d'identifier les problèmes qui se posent et de proposer des pistes pour y remédier. Il s'agit à présent de garantir une transition réussie vers une politique de l'aménagement à long terme.

L'engagement en faveur d'une intégration de cette thématique dans l'agenda politique suisse et dans la recherche devra être maintenu jusqu'à ce qu'une solution viable ait été trouvée.

Medienspiegel

(Medienmitteilung SAC/ICAS, 4. Nov)

Printmedien

Umstrittene Projekte im Hochgebirge, Hanns Fuchs

Bote der Urschweiz 17. Nov, 15'000

Die Südostschweiz Graubünden 17. Nov, 40'000

Liechtensteiner Vaterland 17. Nov, 10'000

Bahnprojekte bedrohen das Hochgebirge, Hanns Fuchs

Aargauer Zeitung, 9. Nov, 4'000

Zofinger Tagblatt 14. Nov, 16'000

„1:0 für Österreich“, Stefan Regenz

Jungfrau Zeitung, 8. Nov, 3'000

Oberhasler, 8. Nov, 3'000

Bereitschaft zum Dialog ist da, Daniel Stampfli

hotel+tourismus revue, 10. Nov, 13'000

Auflagen insgesamt: 104'000

Radio

Über Schutz und Nutzung der Alpen, Priscilla Imboden

Echo der Zeit, 8. Nov, DRS1 und DRS2

Angekündigte Artikel

Zeitschrift „Die Alpen“, Ausgabe Februar/März 06

„1:0 für Österreich“

(...)

Sanierer Peter Furger, Verwaltungsratsmitglied mehrerer Bergbahnen, forderte explizit Zusammenschlüsse zu grösseren Skigebieten wie beispielsweise das Schnee Paradies Hasliberg-Titlis. Nur so könne der Schweizer Wintertourismus nachhaltig gesichert werden.

„Die Investitionen dazu und die Eingriffe in die Landschaft sind gering, der ökonomische Nutzen dagegen ist hoch“ betonte Furger (...). Im Weiteren plädierte Furger für mehr Professionalität im Tourismus, für die Abkehr vom kleinräumigen Kirchturmdenken, für eine international tragfähige Destinationspolitik und für die Fusionen von Bergbahnen, damit der Cash-flow für die Zusammenschlüsse erwirtschaftet werden könne.

(...)

Messerli zitierte (...) aus einer Gästebefragung aus Mürren, in welcher mit klarem Abstand an erster Stelle die wunderbare Landschaft als Grund für den Ferienaufenthalt in Mürren genannt wurde. „Wenn die selben Gäste jedoch eine halbe Stunde am Skilift warten müssten, würden sie sich für ein anderes Skigebiet entscheiden“, so Messerli. (...)

Quelle: Jungfrau Zeitung / Oberhasler 08.11.2005

Umstrittene Projekte im Hochgebirge

(...) Der Alpinverband mit 110'000 Mitgliedern fordert ein nationales Konzept für die touristische Erschliessung und den Schutz des Schweizerischen Berggebietes (...).

(...) In der Schweiz gibt es ein eng geknüpft Netz von Verfassungsbestimmungen, Gesetzen und Verordnungen zum Schutz von Umwelt, Landschaft und natürlichen Lebensgrundlagen.

(...) In der Praxis allerdings ist das Regelwerk nach Einschätzung der Alpen-Experten keine tragfähige Basis mehr für zukunftsgerichtete Entscheide – weder für die wirtschaftliche Entwicklung noch für den Schutz des Alpenraums. (...) Instrumente seien zwar vorhanden, (...) doch das Inventar ist nur für den Bund rechtsverbindlich.

In den Kantonen wird das Instrument erst scharf, wenn die BLN-Objekte in die kantonale Richtplanung aufgenommen werden. «Im Kanton Graubünden sind die BLN-Objekte Teil der Richtplanung», versichert der Churer Raumplaner Joseph Sauter. Erschliessungsvorhaben würden nur bewilligt, wenn damit bestehende Skiregionen erweitert oder verbunden werden. (...)

Völlig anders stellt sich die Situation im Fall des Zusammenschlussprojekts «Schneeparadies» der Regionen Engelberg-Titlis, Melchsee-Frutt und Meiringen-Hasliberg dar. Das Projekt betrifft die drei Kantone Bern, Obwalden und Nidwalden. Die touristische, raumplanerische und landschaftsschützerische Planung endet jeweils genau an der Kantonsgrenze. Im Gebirgsraum von Titlis, Frutt und Hasliberg wissen weder die Ausbaupromotoren der Touristikbranche noch die Interessenvertreter der Ruhe suchenden Berggänger, auf welche Konzepte, Kriterien und Regeln sie sich im Konflikt zwischen Erschliessung und Schutz der Gebirgsregion berufen können. (...)

Quelle: Bote der Urschweiz / Die Südostschweiz Graubünden 17.11.2005

Bereitschaft zum Dialog ist da

(...)

Die Podiumsteilnehmer – unter Einschluss von Raumplanern – waren sich einig, dass sie eine nationale Konzeption und Kriterienliste gemeinsam erarbeiten könnten, welche auch die Schutzziele des SAC berücksichtigen würde. Die grosse Hürde stelle die politische Umsetzung dar. Kirchturmpolitik, Gemeinde- und Kantonsföderalismus stünden einer nationalen Konzeption wie auch deren Umsetzung im Wege. (...)

Quelle: hotel+tourismus revue 10.11.2005

Dank und Quellen

Mitwirkende an der Tagung

An der Tagung haben von der Vorbereitung über die Realisierung bis hin zur Nachbearbeitung zahlreiche Personen mitgewirkt, bei denen wir uns für ihre Arbeit und ihr Engagement herzlich bedanken möchten:

REFERATE

Bieger Thomas, Prof., Prorektor Universität St. Gallen, Direktor Institut für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus
Bourdeau Philippe, Dr., Geografisches Institut der Universität Grenoble (F)
Buob Guido, Geschäftsführer Appenzellerland Tourismus AI
Egger Thomas, Direktor Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete SAB
Furger Peter, Dr., Unternehmensberatung, Visp
Gysi Christian, Zentralvorstand Schweizer Alpen-Club
Moser Sepp, Präsident Appenzellerland Tourismus AI
Rauter Franz Mag., Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Raumordnung-Statistik, Innsbruck (A)

PODIUM

Baumgartner Fred, Bundesamt für Raumentwicklung ARE
Meyer Jürg, Umweltbeauftragter Schweizer Alpen-Club SAC
Renner-Bach Judith, Direktorin Schweizer Tourismus-Verband STV
Sauter Joseph, Raumplaner und Mitglied Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission ENHK
Maurhofer Felix, Medienverantwortlicher Verband Seilbahnen Schweiz SBS

MODERATION

Messerli Bruno, Prof. em., Geografisches Institut, Universität Bern
Steiger Urs, Kommunikationsbeauftragter NFP 48 (Podium)

VORBEREITUNG / ORGANISATION / NACHBEARBEITUNG

Droux Roman, Schweizer Alpen-Club SAC
Gysi Christian, Zentralvorstand Schweizer Alpen-Club SAC
Känzig Adrian, Schweizer Alpen-Club SAC
Kaufmann Vera, Interakademische Kommission Alpenforschung
Kneubühl Urs, Schweizerisches Alpines Museum
Maurhofer Felix, Medienverantwortlicher Verband Seilbahnen Schweiz SBS
Messerli Bruno, Prof. em., Geografisches Institut, Universität Bern
Meyer Jürg, Umweltbeauftragter Schweizer Alpen-Club SAC
Neff Christine, Umweltkommission Schweizer Alpen-Club SAC
Raemy Brigitt, Schweizerisches Alpines Museum
Rodewald Raimund, Stiftung Landschaftsschutz Schweiz SL
Scheurer Thomas, Interakademische Kommission Alpenforschung
Seemann Ueli, Umweltkommission Schweizer Alpen-Club SAC
Steiger Urs, Kommunikationsbeauftragter NFP 48
Veit Heinz, Interakademische Kommission Alpenforschung
Vögeli Petra, Umweltkommission Schweizer Alpen-Club SAC
Wyder Rita, BUWAL, Abt. Natur und Landschaft

Informationen im Internet

Internetseite zur Tagung
<http://www.infralp.ch>

CIPRA International
http://www.cipra.org/cipra_international.htm

Deutscher Alpenverein DAV
<http://www.alpenverein.de>

Informationsdienst der CIPRA
<http://www.alpmedia.net/>

Fachverband der Seilbahnen Österreichs
<http://www.seilbahnen.at>

Nationales Forschungsprogramm 48
<http://www.nfp48.ch>

Österreichischer Alpenverein
<http://www.oeav.at/portal/index.asp>

Schweizer Alpen-Club SAC
<http://www.sac-cas.ch/>

Schweizerischer Verband der Seilbahnunternehmen
<http://www.seilbahnen.org>

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Berggebiete SAB
<http://www.sab.ch/>

Institut für öff. Dienstleistungen u. Tourismus, Universität St. Gallen
<http://www.idt.unisg.ch/>

Appenzellerland Tourismus AI
<http://www.appenzell.ch>

Geografisches Institut der Universität Grenoble (F)
<http://iga.ujf-grenoble.fr/>

Schweizer Tourismus-Verband
<http://www.swisstourfed.ch>

Bundesamt für Raumentwicklung ARE
<http://www.are.admin.ch>

Unternehmensberatung ARW Dr. Peter Furger AG
<http://www.drfurger.ch/>

Interakademische Kommission Alpenforschung ICAS
<http://www.alpinstudies.ch/inhalt.html>

Aktuelle Berichte und Publikationen

Erfolgsfaktoren für eine Bergbahnindustrie im Wandel; Institut für öffentliche Dienstleistungen und Tourismus der Universität St. Gallen; November 2005

Nationale Schutzgebiete und ihre Nutzung, Umweltstatistik Schweiz Nr. 13; Bundesamt für Statistik; Bern 2004

BLN - wie weiter? Vorschläge für eine Überarbeitung der Perimeter von BLN-Gebieten; C. Dähler und K.M. Tanner, Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen 155 (11); 501-504 2004

Die Zukunft der Alpen, Grundlagen für das Vorprojekt zu einem Pilotprojekt „Zukunft der Alpen“; CIPRA/WSL, im Auftrag der MAVASTIFTUNG für Naturschutz; 2004

Künstliche Beschneung im Alpenraum; Hintergrundbericht von Felix Hahn, CIPRA-International; Alpmedia.net (Hrsg.) 2004
www.alpmedia.net/pdf/Dossier_Kunstschnee_D.pdf

Aufrüstung im alpinen Wintersport; Hintergrundbericht von Andreas Gütthler, CIPRA Deutschland; Alpmedia.net (Hrsg.) 2003
www.alpmedia.net/pdf/Hintergrundbericht_Wintersport_D.pdf

Neue Skigebiete in der Schweiz?; Mathis, Siegrist, Kessler; Bristol Stiftung, Haupt Verlag; Bern 2003

Evaluation des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler von nationaler Bedeutung (BLN); Parlamentdienste (Hrsg.), Bericht zuhanden der Geschäftsprüfungskommission; Bern 2003

Landschaft 2020 – Analysen und Trends, Grundlagen zum Leitbild des BUWAL für Natur und Landschaft; M. Stremlow, G. Iselin, F. Kienast, P. Kläy, M. Maibach; Schriftenreihe Umwelt Nr. 352; Bern 2003

Landschaften und Lebensräume der Alpen, Porträt des Nationalen Forschungsprogramms 48; NFP 48 (Hrsg.); SNF Bern 2002